



Gleichnisse vom Drinnen und Draußen

Annäherung Der Fotograf Peter Granser tastet sich in eine fremde Welt vor: Er bildet eine Psychiatrie und ihre Insassen ab. Seine behutsame Spurensuche scheint Hinweise auf den Seelenzustand der Menschen zu geben, denen er dort begegnet ist.

Die Psychiatrie ist für viele ein unbekannter, vielleicht sogar unvorstellbarer Ort. Lange Zeit hat der Film „Einer flog übers Kuckucksnest“ von 1975 die Bilder im Kopf geprägt. Das Psychodrama, das in einer geschlossenen Anstalt spielt, arbeitet sich freilich am Zustand der Gesellschaft draußen ab.

Wie geht es drinnen zu? Der Fotograf Peter Granser hat sich hartnäckig bemüht, Zutritt zu dieser abgeschoteteten Sphäre zu erhalten. Nach eineinhalb Jahren der Suche stieß er auf eine Psychiatrie in der Normandie, die ihm die Türen öffnete. Granser nahm behutsam Kontakt zu den Menschen auf, zu den Patienten und zum Personal, das seine Arbeit in ein künstlerisches Projekt für die psychisch Kranken integrierte. Zweimal blieb er mehrere Wochen lang. Er erlebte, wie langsam die Zeit dort vergeht, und er spürte, wie kontaktunfähig, aber zugleich aufmerksamkeitsbedürftig viele Insassen sind. Wenige kehren in den Alltag zurück.

Mit seinen Aufnahmen tastet sich Granser vor in diese andere Welt: vorsichtig, respektvoll distanziert, offen. Das Gruppenfoto zeigt Personen, die sich seltsam beziehungslos zueinandergesellt haben. Sie wirken verloren, wie aus der Welt gefallen und doch authentisch. Die Spuren dieser Menschen finden sich auf den Stillleben. Diese Bilder lassen sich wie Gleichnisse deuten: Mal steckt der Ball fest, eingeklemmt vom Inventar, mal öffnet sich das Fenster zum Blick nach drinnen, wo der Bildschirm die Welt draußen zeigt.

Vor einigen Jahren löste Gransers Porträtserie von Alzheimerpatienten Debatten aus: Darf man Menschen ablichten, die selbst keine Einwilligung geben können? Die Einwände sind verflogen, die Fotoarbeit ist ständig von einer Ausstellung zur nächsten unterwegs, und Granser sagt rückblickend, er habe gerade auch den Angehörigen ein neues Bild von den Betroffenen gegeben. Umso mehr fällt auf, dass der Fotograf dieses Mal eine andere Herangehensweise wählt. Er nähert sich zunächst über Umwege, erst dann dringt er vor zu den Porträts, die zwar ebenfalls Teil dieser Serie mit dem Titel „J'ai perdu ma tête“ sind, aber erst in der Ausstellung in Stuttgart zu sehen sein werden.

Diese Ausstellung, ergänzt um zwei Videoarbeiten, wird am nächsten Freitag um 19 Uhr in der Galerie 14-1, Breitscheidstraße 48, eröffnet. Am Sonntagabend, Beginn 20.30 Uhr, soll Gransers neue Arbeit auf ungewöhnte Weise präsentiert werden: Die Fotografien werden projiziert, dazu erklingt elektronische Musik. th



Botschaften von draußen: der Fernseher läuft, doch der Blick des Betrachters geht nach drinnen. Die Menschen wirken wie aus der Zeit gefallen. Und ihre Spuren wollen enträtselt werden.



Peter Granser, geboren 1971 in Hannover, hat für seine Fotoarbeiten zahlreiche Preise und Stipendien erhalten. Er begann nach der Schulzeit zunächst als Pressefotograf.